

Christa-und Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau

Dr.-Bähr-Straße 1, 17291 Prenzlau

Wettbewerbsbeitrag zum Thema:

„Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“

„Das ist nun mal passiert [...]“

(Müller, Hans)

Zichow, Erinnerungen eines Dorfes an ein Außenlager
Ravensbrücks



Verfasser: Marie Grandke

Betreuer: Jürgen Theil

Abgabetermin: 28.02.2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Das Konzentrationslager Ravensbrück	5
1.1 Außenlager allgemein	6
1.2 Die Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück	6
2. Zichow- ein Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück	7
3. Erinnerung	16
4. Erinnerung in Zichow	18
Nachwort	24
Literatur- und Quellenverzeichnis	26
Tätigkeitsbericht	27

Vorwort

Vor ungefähr einem Jahr hörte ich zum ersten Mal, dass sich in meinem Nachbardorf Zichow zur Zeit des Nationalsozialismus ein Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück befand. Ich begann mich in meinem näheren Umfeld umzuhören ob es jemanden gibt, der mir eventuell mehr dazu sagen könnte, doch ohne Erfolg. Selbst ältere Einwohner blickten mich nur fragend an. Aufgrund zweier Texte, welche meine Schwester Sarah Grandke in Bibliotheken für mich suchte, bekam ich einen ersten Einblick über das ehemalige KZ-Außenlager Zichow. Des Weiteren fand ich heraus, dass auf dem Gut Zichow Kriegsgefangene gearbeitet haben. Wurden auch diese im Verlaufe der Jahrzehnte vergessen?

Für mich stellte und stellt sich also nun die Frage, wie ein für mich so einschneidendes Ereignis in einem Dorf und seiner Umgebung scheinbar nach 70 Jahren einfach in Vergessenheit geraten kann.

„Erinnerbar ist nur das, was im Austausch mit anderen mitteilbar ist, und dieser Austausch benötigt ein Medium (Sprache, Zeichen, Gesten etc.).“¹

Dieses Zitat von Sabine Moller legt für mich das Problem sehr gut dar. Erinnerung ist etwas sehr Subjektives und Wandelbares aber dennoch unentbehrlich für unsere Gesellschaft. Es muss allerdings Personen geben, welche ihre Erinnerungen teilen und sie somit an andere Generationen weitergeben.

Erinnert sich wirklich niemand mehr zurück an die sowjetischen Kriegsgefangenen, welche ebenfalls im Ort für Zwangsarbeit eingesetzt wurden, aber auch vor allem an die KZ-Häftlinge, die mitten im Dorf gefangen gehalten wurden und warum scheint kein Austausch dieser erlebten Erinnerung mit den anderen Dorfbewohnern und jüngeren Generationen stattzufinden? Es ist mein Ziel auf diese Fragen während meiner Seminararbeit Antworten zu finden. Es erscheint mir, als würde dieses Thema in der Gemeinde wie eine Art Tabu behandelt werden. Es existieren Zeitzeugen aber trotzdem scheint niemand darüber Bescheid zu wissen. Wie ist das möglich? Besteht kein Interesse das Geschehene öffentlich anzusprechen? Ist es die Gleichgültigkeit der jüngeren Generationen? Ist es eine Art Schamgefühl, welches auch nach 70 Jahren noch in den Köpfen der Einwohner verankert ist? Oder wurden die Jahre 1944/45 durch die Nachkriegszeit, dem Eintreffen von Flüchtlingen und Vertriebenen einfach verdrängt?

¹ Moller, Sabine: Erinnerung und Gedächtnis. URL http://docupedia.de/zg/Erinnerung_und_Ged%C3%A4chtnis#, Stand: 22.10.1014.

Ich möchte erfahren, wie das Dorf mit dem Geschehenen umgeht und ob Erinnerungen an eine solche Vergangenheit auch noch heute eine Rolle für die Gemeinde oder zumindest bei Einzelnen spielen.

1. Das Konzentrationslager Ravensbrück²

Nach Kriegsbeginn 1939 errichtete die SS das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück in der Nähe der Stadt Fürstenberg in Brandenburg. Im Frühjahr 1939 wurden die ersten Frauen vom Konzentrationslager Lichtenburg nach Ravensbrück gebracht. Rund 120.000 Frauen und Kinder, sowie 1.200 jugendliche Mädchen³ waren von 1939 bis 1945 Häftlinge dieses Konzentrationslagers. Viele von ihnen waren jüdischer Abstammung oder politisch auffällig geworden und zu Beginn hauptsächlich aus Deutschland. Mit dem Beginn des Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion 1941⁴ stieg aber auch immer mehr die Anzahl sowjetischer Häftlinge.

Ab April 1939 wurden auch Männer nach Ravensbrück deportiert. Der neu entstandene Teil des Konzentrationslagers für männliche Häftlinge unterlag dem Kommando des Frauenlagers und zählte ca. 20.000 Häftlinge. Das sogenannte „Jugendschutzlager“ Uckermark sowie weitere Außenlager und das Siemenslager gehörten ebenfalls zum Konzentrationslager Ravensbrück.

Die Häftlinge in Ravensbrück mussten zu unmenschlichen Bedingungen leben. Nicht nur die von dem Regime angestrebte „Vernichtung durch Arbeit“ sondern auch medizinische Versuche und später sogar eine Gaskammer zur Massenvernichtung machte den Häftlingen das Leben im Konzentrationslager zur Hölle. Die stetige Überwachung durch SS-Aufseher, welche unmittelbar vor dem KZ untergebracht waren⁵, verschlimmerten das Leben der Inhaftierten durch ihre ständige Präsenz und ihrer unmenschlichen Umgangsweise mit ihnen nur noch mehr.

Nach der Befreiung des Lagers am 30. April 1945 durch die Rote Armee, dienten die Gebäude als sowjetische Kaserne. Im Jahr 1959 entstand die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, welche im Jahr 1993 von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück abgelöst wurde. Sie erinnert an die Geschehnisse der Vergangenheit und an die Schicksale der inhaftierten Frauen, Mädchen, Kinder und Männer.

² Vgl. Verfasser Unbekannt: Geschichte URL <http://www.ravensbrueck.de/mgr/index.html>, Stand: 08.10.2014. Vgl. Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, besucht von Marie Grandke am: 16.09.2014.

³ (diese waren vor allem im „Jugendschutzlager“, welches weitgehend alleinstehend war aber dennoch zum KZ-Ravensbrück gehörte, inhaftiert).

⁴Vgl. Verfasser Unbekannt: Deutsch-Sowjetischer Krieg URL http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Krieg, Stand: 31.10.2014.

⁵ Die Häuser der Täter sind noch heute erhalten. Sie gehören zur Mahn- und Gedenkstätte und sind denkmalgeschützt. Die Baracken der Opfer sind hingegen verschwunden.

1.1 Außenlager allgemein⁶

Als Außenlager oder auch Außenkommandos von Konzentrationslagern bezeichnet man im Allgemeinen Arbeitsstätten der Häftlinge, welche sich nicht auf dem Gelände des Stammlagers befanden. Man unterscheidet dabei in Außenkommandos in denen die Häftlinge nur für einen bestimmten Zeitraum tagsüber arbeiten mussten und nachts zurück in das Stammlager gebracht wurden und in Außenlager, welche auch Unterstände oder Schlaf- und „Wohn-“ Möglichkeiten besaßen. Letztere befanden sich oft nicht in unmittelbarer Umgebung des Hauptlagers. Sehr häufig setzte man KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion ein. Durch den steigenden Arbeitskräftemangel und den erhöhten Bedarf an Rüstungsgütern stiegen die Bedeutung der Ausbeutung der KZ-Insassen und die Frauenarbeit. Vor allem galten Frauen aufgrund ihrer guten Fingerfertigkeit in diesen Arbeitsbereichen als geeigneter als Männer. Auch private Betriebe, wie Agrargenossenschaften, Baufirmen, etc. forderten KZ- Häftlinge im Stammlager an und setzten diese in Außenlager ein. Diese Arbeitskräfte waren für Firmen sehr billig und ermöglichten ihnen somit einen hohen Profit.

Die Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück unterstanden der SS- Führung des Stammlagers. Aufseherinnen bewachten die Häftlinge während der Zwangsarbeit im Außenlager und kommandierten sie.

In der Zeit von 1936 bis 1945 zählte Europa über 1000 Außenlager der mehr als 24 Stammlager.

1.2 Die Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück⁷

Ravensbrück hatte zur Zeit des Nationalsozialismus 44 Außenlager in denen insgesamt 54.000 Frauen und 17.000 Männer über mehrere Jahre Zwangsarbeit leisteten. Diese befanden sich weit verstreut unter anderem in Neustadt-Glewe, Magdeburg, Rostock-Schwarzenpfost aber auch in der Uckermark (Prenzlau und Zichow).

Die Anzahl der Außenlager nahm zwischen 1939 und 1945 stetig zu. Grund dafür war die wachsende Rüstungsproduktion welche Arbeitskräfte benötigte sowie die Tatsache, dass die Männer an die Front mussten und somit Arbeitskräfte auf Höfen und landwirtschaftlichen

⁶Vgl. Verfasser Unbekannt: Konzentrationslager und Außenlager URL

<https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=24>, Stand: 15.10.2014.

Vgl. Verfasser Unbekannt: KZ Ravensbrück (Außenlager) URL

http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Ravensbr%C3%BCck#Au.C3.9Fenlager, Stand: 15.10.2014.

Vgl. Verfasser Unbekannt: KZ-Außenlager URL <http://de.wikipedia.org/wiki/KZ-Au%C3%9Fenlager>, Stand: 15.10.2014.

Vgl. Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, besucht von Marie Grandke am: 16.09.2014.

⁷ Vgl. Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, besucht von Marie Grandke am: 16.09.2014.

Betrieben fehlten. Man richtete also zunehmend Außenlager ein um die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge auszunutzen.

Am 1. September 1944 wurden 19 von ihnen der Verwaltung der Konzentrationslager Dachau, Flossenbürg, Buchenwald, Mauthausen, Sachsenhausen und Neuengamme unterstellt.

2. Zichow - ein Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück⁸

Zichow ist ein kleiner Ort in der Uckermark in dem heute rund 380 Einwohner leben. Dass es hier vor rund 75 Jahren KZ-Häftlinge gab ist derzeitig kaum noch bekannt. Direkt an der jetzigen Bundesstraße B166 gelegen, welche mitten durch den Ort verläuft, befand sich während des Zweiten Weltkrieges ein Außenlager des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück.⁹

In direkter Angrenzung zum Schlosshof lag um 1939 das Gut des Grafen Adolf Julius Albrecht Bernd von Arnim. Dieser bewirtschaftete unter anderem einen landwirtschaftlichen Betrieb in Zichow und war aufgrund seines großen Landbesitzes sehr vermögend. Durch die Kriegssituation in Deutschland fehlten die männlichen Arbeitskräfte, da diese an der Front kämpfen mussten. Aus diesem Grund benötigte der Gutsherr schon in den Jahren vor 1944 Arbeitskräfte für die Feldarbeit. Als billige Kräfte beschäftigte er seit 1940 Tagelöhner und Knechte sowie polnische, französische und später auch sowjetische Kriegsgefangene. Der Zeitzeuge Herr Lau, mit dem ich über das Außenlager in Zichow sprach, erinnert sich an die Zwangsarbeiter. Er weiß noch genau, wie diese behandelt wurden und das es für ihn und seine Familie schrecklich war dies mit ansehen zu müssen.

„Mein Vater hatte seinerzeit in Sachsenhausen angerufen, dass hier von den Kriegsgefangenen schon am zweiten Tag jemand gestorben ist [...]. Die haben ihn so angeschnauzt [...].“¹⁰

Da viele der Kriegsgefangenen den harten Arbeitsbedingungen nicht lange standhalten konnten, entstanden auch auf dem Gut Zichow erneute Engpässe. Er sagt aber heute das

⁸ Vgl. Hass, Gerhart; Helms, Hans G.; Hinze, Sibylle; Moll, Martin; Piesche, Margarete; Röhr, Werner; Roth, Karl Heinz; Wieland, Günther; Winkler, Ulrike: Bulletin Für Faschismus- und Weltkriegsforschung, Heft 20, Thema: Außenlager Ravensbrück. Berlin 2001, S.30-43.

Vgl. Schwarz, Erika: Zichow. Der Ort des Terrors Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4, S. 605-607.

⁹ Vgl. Verfasser Unbekannt: Zichow URL <http://de.wikipedia.org/wiki/Zichow> ,Stand: 17.10.2014.

Vgl. Verfasser Unbekannt: Zichow - Gemeinde Zichow URL <http://www.uckermark-region.de/gramzow/zichow.htm> ,Stand: 15.10.2014.

¹⁰ Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

Arbeitskräfte für die Landwirtschaft unentbehrlich gewesen seien und man somit etwas gegen die Engpässe unternehmen musste, da die Gemeinde von der Landwirtschaft lebte.

„Die Landwirtschaft musste doch weitergehen [...]“¹¹

Aufgrund seiner guten Beziehung zur SS und seinen mehrfachen Anfragen nach Arbeitskräften sowie der Versicherung, dass die erzielten Erträge der direkten Versorgung der Wehrmacht zu Gute kommen würden, gelang es von Arnim im Jahr 1944 Häftlingsfrauen als Zwangsarbeiter für seinen Betrieb zu bekommen. Die ersten sogenannten „Landarbeiterinnen“ trafen im Juli 1944 in Zichow ein. Sieben Monate lang wurden rund 100 Frauen auf den Feldern um Zichow für landwirtschaftliche Aufgaben, wie die Ernte von Getreide, das Steine sammeln auf den Feldern, zur Hofarbeit, der Arbeit im Wald und anderen Tätigkeiten eingesetzt. Die zu verrichtenden Arbeiten waren häufig für die Frauen körperlich kaum machbar. Herr Lau erinnert sich:

„Eigentlich gibt's ja gar keine Frauenarbeit [...] Die mussten im Wald Holz sägen [...] oder in der Randow mussten sie Koppelpfähle einsetzen [...]“¹²

Dabei wurde ein ständiger Austausch von kranken oder körperlich schwachen Frauen mit dem Stammlager vollzogen. Solche „Wechsel“ waren aufgrund der Witterungsbedingungen, der ungeheizten Unterkunft, der langen Arbeitszeiten und der harten körperlichen Arbeit sowie der psychischen Belastung und der schlechten Kleidung keine Seltenheit. Der Zeitzeuge kann sich bis heute noch gut an die Kleidung der Häftlingsfrauen erinnern:

„[...] Die hatten auch nur solche komischen Holzschuhe, das hat immer so geschlurft wenn hier 40/50 Frauen gegangen sind [...]“¹³

Viele Frauen litten an Erkrankungen wie Rheuma, Erschöpfung, Zahnerkrankungen, Abszesse, Erkältungen und Unterleibsbeschwerden. Oft hatten sie auch Verletzungen durch die raue Führung der Aufseherinnen und Aufseher die die Häftlinge mit Tritten und Schlägen attackierten.

¹¹ Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

Noch heute erkennt man bei genauerer Betrachtung die Reste von Gitterstäben und Stacheldrähten vor den Fenstern des ehemaligen Kornspeichers in denen von Sommer 1944 bis Februar 1945 stetig rund 50 Frauen untergebracht waren.



Abb. Alter Speicher (Außenansicht), Gitterstäbe sind vor den Fenstern zu erkennen¹⁴



links im Vordergrund: Haus der Aufseher, Küche ; Blick auf den Innenhof (ehemaliger Appellplatz);
rechts Speicher (Haus der Inhaftierten Frauen); im Hintergrund eine Scheune¹⁵

¹⁴ Foto: Marie Grandke.

¹⁵ Ebd.

Gegenüber dem alten Backsteinspeicher befand sich außerdem noch ein weiteres Gebäude in welchem die Aufseherinnen lebten sowie in einigen Metern Entfernung eine Baracke in der die sowjetischen Kriegsgefangenen untergebracht waren.

„Den Kriegsgefangenen ging es ja viel besser als den Frauen hier [...],“¹⁶

berichtet der Zeitzeuge. Er erinnert sich, dass die Kriegsgefangenen vielerlei Freiheiten hatten, welche die Häftlingsfrauen nicht besaßen. So durften diese sich frei auf dem Hof bewegen und mit anderen Kriegsgefangenen kommunizieren. Dabei dachte er noch einige Monate zuvor, dass die Kriegsgefangenen schon sehr schlecht behandelt wurden. Doch im Vergleich zu den Frauen im Außenlager wurde ihm der Unterschied nun deutlich.

Der Innenhof der Anlage wurde als Appellplatz der inhaftierten Frauen genutzt.

„Hier [...] mussten sie dann antreten da haben sie dann angestanden, die Frauen und gegenüber standen dann die SS Bewachungskräfte- waren Frauen aber auch Männer. Und die haben dann immer geschimpft [...] Kommandos gegeben und geschimpft. Dann mussten sie immer ihre Kopftücher, die hatten ja alle Glatze [...] und ihre Sträflingsanzüge [...] und diese komischen Holzschuhe [...].“¹⁷

¹⁶ Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

¹⁷ Ebd.



Abb. Ein- und Ausgang aus dem Speicher zum ehemaligen Appellplatz 2014.¹⁸

¹⁸ Foto: Marie Grandke.

Im KZ- Außenlager in Zichow befanden sich fast ausschließlich deutsche Frauen. Unter ihnen lebte während der sieben Monate nur eine polnische Gefangene. Die meisten von ihnen waren sogenannte „politische Häftlinge“ die wegen „Rassenschande“¹⁹ oder „Volksschande“²⁰ inhaftiert wurden. Die jüngste Zwangsarbeiterin in Zichow war 18 Jahre alt, die älteste 43.



Abb. Innenansicht Speicher (1.OG); Aufenthaltsraum der inhaftierten Frauen²¹

¹⁹ Beziehungen zwischen "Ariern" und "Nicht- Ariern" (z.B. Juden, Sinti und Roma, etc.).

²⁰ Verleugnung des NS-Regimes.

²¹ Foto: Marie Grandke.



Abb. Innenansicht (2.OG); Schlafräum der inhaftierten Frauen²²

Drei der Frauen unternahmen im Oktober 1944 einen Fluchtversuch, welcher aber misslang. Schon drei Tage später wurden sie in der Unterkunft der sowjetischen Kriegsgefangenen aufgegriffen und zurück ins Stammlager nach Ravensbrück gefahren. Über weitere Strafen ist nichts bekannt.

Im Februar 1945 wurden auch die letzten Häftlingsfrauen von Zichow zurück in das KZ-Ravensbrück gebracht.

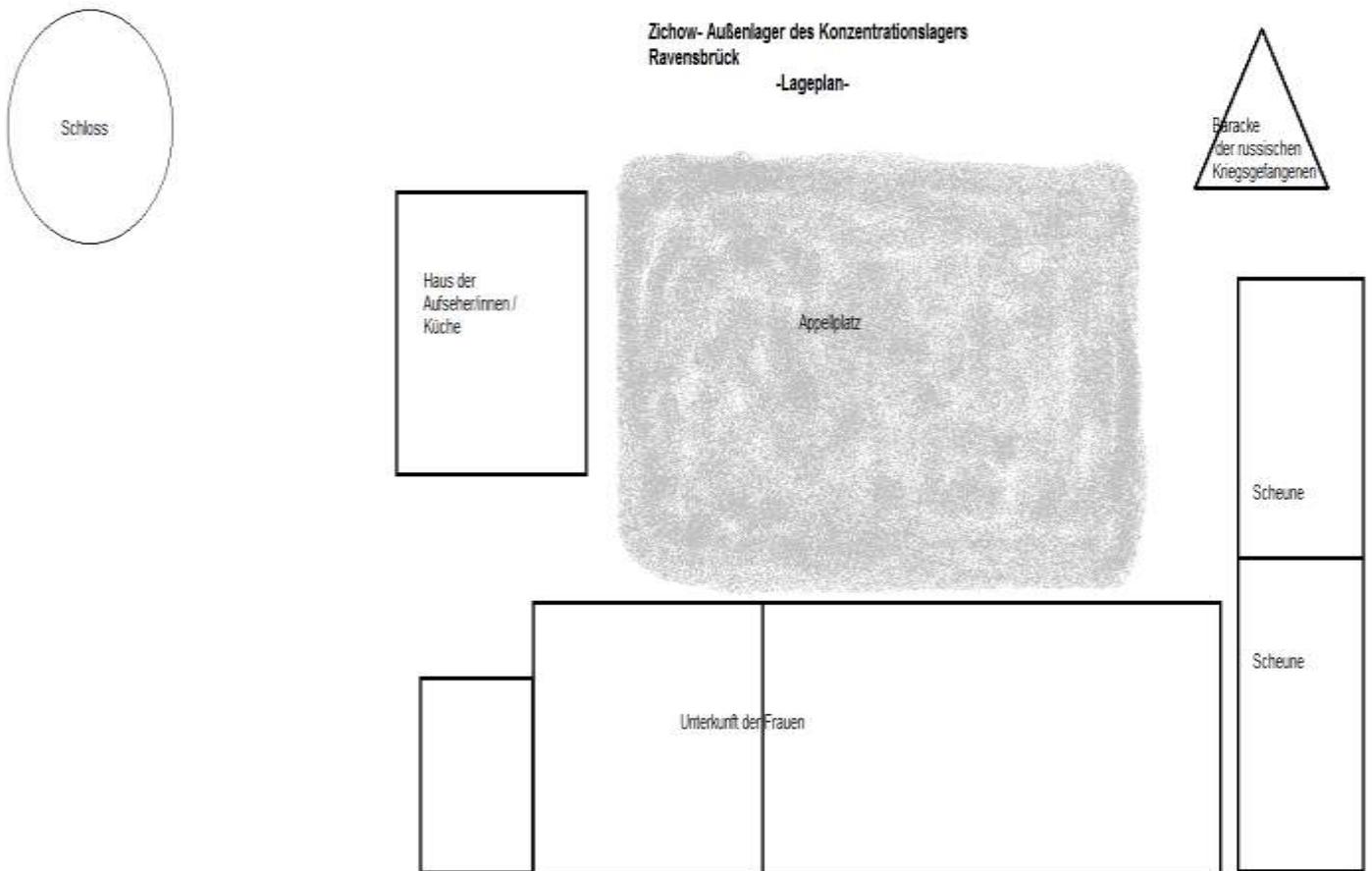
²² Ebd.



Abb. Spielplatz des ehemaligen Kindergartens 2014²³

Nach 1945 befanden sich im alten Kornspeicher weiterhin Ställe und Heu- beziehungsweise Getreidelager, dass zu DDR-Zeiten von der LPG genutzt wurde. In ihm befanden sich auch Büroräume der damaligen bürgerlichen Handelsgenossenschaft (BHG). Später diente ein Teil des Speichers sogar als Kindergarten. Noch heute existiert der ehemalige Spielplatz des Kindergartens.

²³ Foto: Marie Grandke.



B 166

Ein Lageplan des Außenlagers in Zichow²⁴

Doch wie geht man heute mit der Vergangenheit um? Um sich dieser Frage im speziellen anzunähern ist es wichtig im Vorfeld über Erinnerung allgemein zu sprechen. Dies wird im folgenden Punkt getan.

²⁴ Lageplan erstellt von Marie Grandke.

3. Erinnerung²⁵

„Die mussten, wenn sie dann hier [aus dem Hofzugang] rausgekommen sind, immer ein Lied singen. Die mussten marschieren wie die Soldaten [...]“²⁶

Erinnerung ist ein nie endender, sich über Jahre hinweg entwickelter individueller Prozess der Verinnerlichung und Reflektion jeder besitzt unendlich viele positive als auch negative, erschreckende sowie bedeutende, sich aber dennoch stets wandelnde Erinnerungen. Dabei kann ein erst sehr positiv wahrgenommenes Ereignis durch verschiedene Einflüsse nach einiger Zeit als weniger schönes Erlebnis in Erinnerung bleiben. Natürlich funktioniert das auch umgekehrt. Der Duden beschreibt Erinnerungen wie folgt: „Fähigkeit sich an etwas zu erinnern; Besitz aller bisher aufgenommenen Eindrücke; Gedächtnis; Mahnung; Gedenken...“²⁷

Erinnerungen sammelt man in jeder einzelnen Sekunde seines Lebens. Das Unterbewusstsein sortiert diese dann in die unterschiedlichsten Kategorien wie „wichtig“, „unwichtig“, „nützlich“ etc. ein. Dazu gehört aber vor allem auch das Vergessen von vielen, uns weniger wichtig erscheinenden Momenten unseres Alltags. Genauso wie das Verdrängen von Tatsachen, welche uns unserer Meinung nach lieber nicht im weiter Verlauf des Lebens begleiten sollten. Vergessen aber auch Verdrängen bedeutet dabei nicht immer zwangsläufig, dass man Momente und Situationen komplett löscht, sie treten vorerst nur in den Hintergrund und können durch bestimmte Impulse oder Verbindungen wiederhergestellt werden. Nach einem gewissen Zeitraum fällt es uns aber sehr schwer, sich an Dinge zu erinnern, welche keine besondere Stellung für uns besitzen. Beispielsweise können wir uns höchstwahrscheinlich in einer Woche nicht mehr daran erinnern, was wir gestern zum Frühstück gegessen haben, sollte es nicht ein ganz besonderes Frühstück, an einem besonderen Ort mit wichtigen Personen gewesen sein. Erinnerungen sind also vor allem subjektiv und wandelbar. Äußere Einflüsse wie Filme, Erzählungen, Meinungen, etc. führen dazu, dass sich eine Erinnerung im Laufe der Zeit verändert und teilweise nur noch eine unbewusste Nacherzählung einer Filmszene sein kann. So ist es zum Beispiel sehr wichtig, die Aussagen des Zeitzeugen über Zichow kritisch zu betrachten. In der Zeit zwischen 1945 und 2014 ist eine Menge in Deutschland passiert. Die Nachkriegszeit, die Teilung Deutschlands und die Wiedervereinigung führten dazu, dass sich auch das Bild des Zeitzeugen über die Geschehnisse im Dorf 1944/45 verändert haben.

²⁵Vgl. Moller, Sabine: Erinnerung und Gedächtnis. URL http://docupedia.de/zg/Erinnerung_und_Ged%C3%A4chtnis# Stand: 22.10.2014.

Vgl. Assmann, Aleida: Gedächtnis-Formen. URL <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39786/gedaechtnisformen> Stand: 31.10.2014.

²⁶ Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

²⁷ Vgl. Verfasser Unbekannt: Erinnerung URL <http://www.duden.de/rechtschreibung/Erinnerung> Stand: 31.10.2014.

„Erinnerungen sind die hinfälligen, aber machtvollen Produkte dessen, was wir aus der Vergangenheit behalten, über die Gegenwart glauben und von der Zukunft erwarten.“²⁸

Demnach ist es wichtig, erzählte Erinnerungen kritisch zu betrachten und zu bewerten, da diese stark von der Gegenwart und über die Erwartungen der Zukunft mitbestimmt werden. Des Weiteren gibt es neben dem individuellen Gedächtnis auch noch das sogenannte „kommunikative Gedächtnis“. Dieses Gedächtnis wird über ungefähr drei Generationen weitergegeben, eben solange, wie die Person, welche ein spezielles Ereignis miterlebte existiert und darüber berichten kann. Das kommunikative Gedächtnis kann einen Übergang schaffen zum sogenannten „kollektiven Gedächtnis“. Das kollektive Gedächtnis beschreibt ein Gruppengedächtnis. Hier bildet eine spezifische Gruppe (Individuen mit gemeinsamen Erfahrungshorizonten, Interessen, Familien, Gemeinden) die Grundlage für die Auslegung und Einordnung von Ereignissen. Der Übergang vom kommunikativen zum kollektiven Gedächtnis ist also in manchen Fällen die letzte Chance das erlebte vom kommunikativen Gedächtnis weiterzutragen. Ein auf das Thema bezogenes Beispiel wäre im Fall Zichow der Zeitzeuge Lau, welcher sein kommunikatives Gedächtnis an mich- dem Interviewpartner weitergegeben hat. Die Dorfgemeinde würde ein kollektives Gedächtnis darstellen, in welchem das Thema „Außenlager Zichow“ als eine Art Tabuthema behandelt wird beziehungsweise diejenigen Dorfbewohner, welche die Ereignisse von damals verdrängen. Die Gemeinde hat aber momentan noch die Chance kommunikative Gedächtnisse von Zeitzeugen abzurufen und in ihr kollektives „Gemeindegedächtnis“ aufzunehmen. Dies ist aber nur noch solange möglich, wie auch Zeitzeugen existieren.

Eine gewisse Gruppendynamik in Bezug auf Meinungsbildungen, Bewertungen und Auslegungen wiegt also stets mit in Berichten über Erlebtem.

Somit ist es schwer den Aussagen, welche auf Erinnerungen beruhen, rein objektiv betrachtete Geschehnisse der Vergangenheit zu entnehmen und zu verarbeiten.

²⁸ Schacter, Daniel L. : URL http://docupedia.de/zg/Erinnerung_und_Ged%C3%A4chtnis Stand: 31.10.2014.

4. Erinnerung in Zichow

Um zu erfahren, wie heute im Dorf mit der Tatsache umgegangen wird, dass dort vor 75 Jahren ein Außenlager des KZ-Ravensbrücks war, führte ich Gespräche mit dem Ortsvorsteher Hans Müller²⁹, dem jetzigen Besitzer des Speichers Mathias Bürger und dem Zeitzeugen Joachim Lau, welche in meiner Seminararbeit auch vertretend für die Dorfgemeinde stehen. Warum scheint das ehemalige KZ- Außenlager in Zichow heute eine Art Tabuthema zu sein? Oder handelt es sich um pure Gleichgültigkeit?

Es ist interessant zu bemerken, wie unterschiedlich Reaktionen verschiedener Personen zu einem bestimmten Thema sein können.

Bei meinem Gespräch mit dem Zeitzeugen Lau, welcher heute fast 80 Jahre alt ist, kamen mir die Ereignisse von vor 70 Jahren sehr lebendig vor. Während er über seine Erinnerungen sprach, merkte ich wie sehr sie ihn in seinem Leben begleitet haben und immer noch begleiten. Auch wenn mit Sicherheit ein großer Teil der Erinnerungen aus Kindertagen nicht mehr zu 100 Prozent der Wirklichkeit entspricht, kann man ihnen doch viel entnehmen. So sagt Herr Lau auch selber während des Gespräches:

„Ich kann nur meine Kindheitserinnerungen von mir geben [...]“³⁰

Der Zeitzeuge lebt noch heute in seinem Elternhaus direkt neben dem Schloss. Sein Vater arbeitete zur Zeit des Nationalsozialismus in der Landwirtschaft in Zichow. Herr Lau wurde also schon sehr früh direkt mit den Ereignissen im Dorf konfrontiert. Für ihn waren die plötzlich dort zur Arbeit gezwungenen Frauen nichts Spektakuläres, wie er mehrmals mir gegenüber betonte. Als Kind nahm er ihre Anwesenheit einfach so hin und machte sich keine Gedanken warum und wofür die Frauen gekommen waren und wie sie behandelt wurden. Im Gegenteil empfanden die Kinder es als spannend am Zaun zu stehen und zuzuschauen, wie die Häftlingsfrauen zum Appell antreten mussten.

„Wir sind da rumgerannt und die SS-Aufseher haben auch keine große Notiz von uns genommen [...] Wir durften da auch zuschauen [...]Wir haben gestaunt.“³¹

²⁹ Richtiger Name liegt dem Autor vor.

³⁰ Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

³¹ Ebd.



Abb. Blick auf den ehemaligen Appellplatz mit Zaun, an welchem Kinder dem Geschehen auf dem Hof zuschauten (2014)³².

Auch die Eltern klärten die Kinder nicht darüber auf. Nicht weil sie ein Geheimnis daraus machen wollten sondern um ihre Familien und insbesondere die Kinder zu schützen.

„Die Eltern haben das gesehen, die haben das gewusst aber da durfte man nicht drüber sprechen [...] Da musste jeder gehorchen und den Mund halten [...].“³³

Dem Zeitzeugen selbst wurde erst im Nachhinein klar, wie schrecklich die Verhältnisse im Außenlager gewesen seien mussten. In seinen Erinnerungen haben sich aber einige, für ihn sehr einschneidende Erlebnisse eingebrannt. So zum Beispiel die Geräusche, die aus dem Speicher und vom Hof des KZ-Außenlagers hallten.

„Da wurde geschrien [...] dauernd Kreischerei und Schimpferei.“³⁴

Die Schreie der Frauen und die heftigen Beschimpfungen der Aufseher und Aufseherinnen müssen wohl noch immer in seinem Kopf widerhallen. Auch die paradoxe Tatsache, dass die

³² Foto: Marie Grandke

³³ Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

³⁴ Ebd.

inhaftierten Frauen während sie auf die Felder zogen ein Lied singen mussten ist tief in den Erinnerungen des Zeitzeugen verankert.

„Die mussten, wenn sie dann hier [aus dem Hofzugang] rausgekommen sind, immer ein Lied singen. Die mussten marschieren wie die Soldaten [...]“³⁵

Herr Lau stellt einen bestimmten Teil des kommunikativen Gedächtnisses des Dorfes dar, kann sich noch gut an die Ereignisse von 1944/45 erinnern und scheut sich nicht diese auch weiterzutragen und auf Fragen zu antworten, welche ihm darüber gestellt werden. Auch wenn nicht alle Erinnerungen noch zu 100 Prozent der tatsächlichen Vergangenheit entsprechen, da sie sich durch Lektüre, Filme und Emotionen verändert haben, sollten die Erinnerungen des Zeitzeugen doch eigentlich einen großen Gewinn für die Gemeinde darstellen. Doch im Dorf scheint dieses spezielle Stück Geschichte noch heute teilweise beschämend zu sein. Vielleicht auch gerade aus dem Grund, dass es bis jetzt auch nach so vielen Jahren eben noch keine öffentlichen Bekenntnisse dazu gab. Was nicht zu Letzt an der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegt. Auch für die Bewohner im Dorf war die Nachkriegszeit oft alles andere als leicht. Viele von ihnen mussten sich eine neue Existenz aufbauen, da der Krieg und die Bombenangriffe auch an Zichow nicht spurlos vorbeigezogen sind.

„Als wir losgezogen sind haben hier alle Scheunen gebrannt [...]“³⁶

Erinnert sich der Zeitzeuge an den Tag zurück als auch seine Familie für einige Zeit aus Zichow fliehen musste.

Des Weiteren kamen viele Vertriebene aus dem Osten, was das Leben im Dorf auf den Kopf stellte. Wieder musste jeder ums Überleben, für eine bessere Zukunft und der Verarbeitung der Vergangenheit kämpfen. Viele Familien waren von schweren Schicksalsschlägen betroffen und mussten lernen mit ihnen umzugehen. Daher war das eigene Leid oft näher als das der Häftlinge des Außenlagers, welches in dieser Zeit in den Hintergrund und vorerst auch in Vergessenheit geriet. Es lässt sich auch vermuten, dass viele während der Nachkriegszeit Schuldgefühle und ein Verantwortungsbewusstsein für die vielen grausamen Ereignisse im Dritten Reich entwickelten und somit das Schweigen darüber und das Verdrängen der Vergangenheit an Bedeutung gewann.

Während der DDR-Zeit wurde jedoch von der Regierung eine genaue Deutung von Geschehnissen in Bezug auf derartige Fälle aus dem vergangenen Krieg vorgeschrieben. Viele der Deutschen begriffen wohl zu dieser Zeit erst richtig, wie schrecklich die Vorhaben

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

und Taten der NSDAP wirklich waren und fühlten sich teilweise auch mitschuldig beziehungsweise mitverantwortlich. Es ist also nicht verwerflich, dass auch in diesen Jahren das Außenlager in Zichow keine signifikante Rolle im Dorfleben spielte, da man die neuen Erkenntnisse verarbeiten musste.

Aber es stellt sich die Frage, warum dieses Thema auch heute nach über 25 Jahren nach dem Mauerfall, noch nicht weiter aufgearbeitet ist.

Dies habe ich versucht bei meinem Gespräch mit dem Ortsvorsteher Zichows Hans Müller³⁷ herauszufinden. Wie er mir sagte, gäbe es jedoch

„nicht viel zu sagen [...] Das war nun mal einfach so [...].“³⁸

Für ihn ist es Vergangenheit und sollte es auch bleiben. Auf die Frage, ob das Außenlager wie eine Art Tabuthema im Dorf und der Umgebung behandelt wird, antwortete er damit, dass die Jugend daran schuld sei, dass es keine große Rolle spiele.

„Die jungen Leute haben da kein Interesse dran [...] und die die noch was darüber wissen könnten waren selbst noch Kinder und haben das was damals passiert ist noch gar nicht richtig begriffen [...].“³⁹

Auf Grund dieser Aussagen des Ortsvorstehers wächst bei mir die Annahme, dass also nicht nur allein die Jahre der Nachkriegszeit oder des Regimes der DDR ausschlaggebend dafür sind, dass das Außenlager in Zichow bis heute mehr oder minder „geheim“ blieb. Vielmehr denke ich, dass im Dorf der Anstoß derjenigen fehlt, welche sich aktiv mit diesem Thema auseinandersetzen, sich mit verbliebenen Zeitzeugen zusammensetzen und den Austausch von Erlebnissen, Erinnerungen und dergleichen vorantreiben. Viele verdrängen meiner Meinung nach bis heute die Tatsache, dass in ihrem Dorf vor 75 Jahren ein KZ- Außenlager war.

Nach meinem Gespräch mit dem neuen Besitzer des Speichers kann ich nämlich sagen, dass es nicht vorrangig am fehlenden Interesse der Jugend des Dorfes liegt, sondern viel eher daran, dass diese mit diesem Thema nie direkt konfrontiert wurde.

„Ich wusste dass es ein Frauengefängnis war [...].“⁴⁰

³⁷ richtiger Name liegt dem Autoren vor.

³⁸ Müller, Hans: Interview am 24.10.2014 durch Marie Grandke.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Bürger, Mathias: Interview am 25.10.2014 durch Marie Grandke.

Mathias Bürger, der neue Besitzer des Alten Speichers, in welchem die Frauen eingesperrt waren, ist erst Anfang Zwanzig und ist ein Beispiel für die jungen Bewohner Zichows. Er möchte das Gebäude ausbauen und in ihm Wohnungen und Ferienapartments einrichten. Ein Teil soll aber auch weiterhin als Scheune genutzt werden. Als er den Speicher kaufte, wusste er über die Vergangenheit und die Frauen Bescheid. Wenn auch nur oberflächlich und nicht im Detail. Diese Tatsache schreckte ihn auch nicht ab das Gebäude zu kaufen. Mir gegenüber sagte er:

„Ist doch lange genug her [...]. Irgendwann muss man doch mal sagen, dass es [...] verjährt ist. Braucht man sich ja nicht mehr so Gedanken drüber machen, denke ich. Klar ist das so eine Sache, aber soll man nun deswegen das Gebäude abreißen? Wäre ja auch schade [...].“⁴¹



Abb. Teil des bereits renovierten Speichers (2014)⁴²

⁴¹ Ebd.

⁴² Foto: Marie Grandke.

Für ihn ist dieser alte Speicher vor allem die Erfüllung seines Lebenstraumes. Was aber noch lange nicht heißt, dass die Vergangenheit für ihn völlig uninteressant ist. Auch er findet die Ereignisse von damals alles andere als schön. Ich habe aber auch das Gefühl, dass es im Dorf noch nie ein großes Thema war darüber offen und klar zu sprechen. Denn ist man ehrlich, welcher Jugendliche beschäftigt sich schon gern freiwillig in seiner Freizeit mit einem solchen Thema?

Es fehlt also der Anstoß derjenigen, welche einen Einfluss auf die Bewohner des Dorfes und im Besonderen auf die jungen Leute haben sollten.

Meiner Meinung nach ist es also weniger das mangelnde Interesse der Jugend sondern vielmehr die fehlende Wichtigkeit mit der die Gemeinde dieses Stück Geschichte betrachtet. Das kollektive Gedächtnis der eigenen Geschichte des Dorfes ist also geprägt vom Schweigen, Verschweigen und Verdrängen der Dorfpersönlichkeiten, wie in den Äußerungen des Ortsvorstehers ersichtlich.

Nachwort

„Das ist nun mal passiert [...]“⁴³

Mit diesem Zitat vom Zichower Ortsvorsteher Müller möchte ich meine Seminararbeit abschließen. Es fasst meinen Eindruck, den ich während der Arbeit an diesem Thema über den Umgang mit dem ehemaligen KZ-Außenlager in Zichow gewonnen habe gut zusammen. Als Ergebnis kann ich sagen, dass meiner Meinung nach die Erinnerung und das Gedenken an das ehemalige Außenlager in Zichow wohl auch in Zukunft in der Dorfgemeinde keine wichtige Rolle spielen wird. Es ist und bleibt ihrer Ansicht nach ein Thema, über welches nicht mehr nachgedacht werden braucht und auch sollte. Hierbei kann ich natürlich nicht für alle Einwohner Zichows sprechen sondern lediglich über die von mir Befragten und über den Eindruck, welchen ich über die Gemeinde gewonnen habe. Es scheint ein dunkles Kapitel in der Geschichte dieses kleinen Dorfes zu sein.

Das wird vor allem auch dadurch deutlich, dass gerade der Ortsvorsteher die These, das Zichow eben dieses Thema tabuartig behandelt und die Ereignisse von damals verdrängt, vehement abstreitet. Wenn dies nicht der Fall wäre hätte es meiner Meinung nach schon mehrere Möglichkeiten in den vergangenen Jahren für die Gemeinde gegeben dieses Thema auch offiziell anzusprechen.

Warum also wurde nicht nach den ersten Forschungsarbeiten von Erika Schwarz und Simone Steppan im Jahr 2003 schon vom Dorf über das KZ- Außenlager offiziell informiert? Oder zur 775 Jahrfeier im vergangenen Sommer? Wären dies nicht perfekte Anlässe für eine solche Aufklärung gewesen? Für mich erklärt sich die Antwort auf diese Fragen nur so, dass man dieses Thema immer schon Todschweigen, Verdrängen und Vergessen wollte und demnach auch bis heute als Tabuthema behandelt.

Vielleicht wäre eine Gedenktafel auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers in Zichow eine Möglichkeit der Erinnerung. Der jetzige Besitzer spielt sogar mit dem Gedanken, eine Art „Museumsraum“ nach Beendigung der Umbauarbeiten im alten Speicher einzurichten. Dieser könnte neben der Dorfgeschichte Zichows, auch über die Geschehnisse von Juli 1944 bis Februar 1945 informieren.

⁴³ Müller, Hans: Interview am 24.10.2014 durch Marie Grandke.

Ich hoffe, mit meiner Arbeit zum Thema KZ-Außenlager Zichow einen kleinen Einblick in die Geschehnisse von damals geben zu können und vor allem zeigen zu können, wie das Dorf mit der Geschichte umgeht und auch eventuell den Bewohnern Zichows einen kleinen Anstoß geben zu können sich mit der Geschichte ihres Dorfes einmal genauer zu beschäftigen. Denn noch gibt es Zeitzeugen, welche sich nicht davor scheuen ihre Erinnerungen mit anderen zu teilen. Diese Chance sollte meiner Meinung nach genutzt werden solange sie noch besteht.

Literatur- und Quellenverzeichnis

1)	Ausstellungen
	Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, besucht von Marie Grandke am: 16.09.2014.
2)	Literaturquellen
	Hass, Gerhart; Helms, Hans G.; Hinze, Sibylle; Moll, Martin; Piesche, Margarete; Röhr, Werner; Roth, Karl Heinz; Wieland, Günther; Winkler, Ulrike: Bulletin Für Faschismus- und Weltkriegsforschung, Heft 20, Thema: Außenlager Ravensbrück. Berlin 2001, S.30-43.
	Schwarz, Erika: Zichow. Der Ort des Terrors Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4, S. 605-607.
3)	Internetquellen
	Assmann, Aleida: Gedächtnis-Formen. URL http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39786/gedaechtnisformen Stand: 31.10.2014.
	Moller, Sabine: Erinnerung und Gedächtnis. URL http://docupedia.de/zg/Erinnerung_und_Ged%C3%A4chtnis# Stand: 22.10.1014.
	Schacter, Daniel L. : URL http://docupedia.de/zg/Erinnerung_und_Ged%C3%A4chtnis Stand: 31.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: Deutsch-Sowjetischer Krieg URL http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Krieg Stand: 31.10.2014.
	Vgl. Verfasser Unbekannt: Erinnerung URL http://www.duden.de/rechtschreibung/Erinnerung Stand: 31.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: Geschichte URL http://www.ravensbrueck.de/mgr/index.html Stand: 08.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: Konzentrationslager und Außenlager URL https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=24 Stand: 15.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: KZ-Außenlager URL http://de.wikipedia.org/wiki/KZ-Au%C3%9Fenlager Stand: 15.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: KZ Ravensbrück (Außenlager) URL http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Ravensbr%C3%BCck#Au.C3.9Fenlager Stand: 15.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: Zichow URL http://de.wikipedia.org/wiki/Zichow Stand: 17.10.2014.
	Verfasser Unbekannt: Zichow - Gemeinde Zichow URL http://www.uckermark-region.de/gramzow/zichow.htm Stand: 15.10.2014.
4)	Interviews
	Bürger, Mathias: Interview am 25.10.2014 durch Marie Grandke.
	Girsch, Dietrich: Interview am 24.10.2014 durch Marie Grandke.
	Lau, Joachim: Interview am 31.05.2014 durch Marie Grandke.

Tätigkeitsbericht

Nachdem ich von unserem Lehrer, Herrn Theil, im Sommer 2014 vom Wettbewerb gehört hatte, tauschte ich mich mit meiner Schwester Sarah, die zur Zeit Geschichte studiert und selbst schon an diesem Wettbewerb teilgenommen hat, über mögliche Themen aus. Sie war es dann auch, die mich auf Zichow brachte. Bei ihren Recherchen im Zusammenhang mit einer Studienarbeit stieß sie auf das Außenlager Zichow, das in der Region relativ unbekannt ist.

Ich begann zunächst damit, mich in meiner Umgebung umzuhören. Leider blieb dies erfolglos. Ich fing also mit der allgemeinen Recherche zum Konzentrationslager Ravensbrück an und klärte für mich Begriffe wie „Außenlager“ im „Stammlager“ usw.

Als ich einen ersten Artikel über das Außenlager Zichow erhielt, konnte ich mir einen ersten Überblick über die damaligen Verhältnisse machen. Ich entschied, einen Zeitzeugen zum Thema zu befragen und stieß auf Herrn Lau, der mir eine sehr große Hilfe war. Nun forschte ich im Prenzlauer Stadtarchiv weiter, wo ich allerdings nicht viel fand. Aber immerhin stieß ich hier auf einen Artikel, der meine bisherigen Erkenntnisse, die ich zuvor im Interview und bei meinen Internetrecherchen gewonnen hatte, bestätigte. Leider gelang es mir nicht noch weitere Berichte oder Informationen über Zichow zu finden. Auch in der Gedenkstätte Ravensbrück, die ich zur Informationsbeschaffung besuchte, konnte ich keine für mich neuen Informationen sammeln. Jedoch wirkte sich dieser Besuch positiv auf meine Vorstellungen aus. Ich konnte mir in Ravensbrück ein Bild von den unmenschlichen Lebensbedingungen machen.

Während der Arbeit am Thema bemerkte ich, dass die heute in Zichow lebende Bevölkerung sehr wenig über das Außenlager wusste. Aus diesem Grund wollte ich mich auch der Frage zuwenden, warum die Dorfbewohner von Zichow sich nicht um dieses so wichtige Kapitel ihrer Ortsgeschichte kümmern. Ich wollte herausfinden, warum die „Erinnerung“ an dieses Außenlager verdrängt wird.

Da die Quellenlage sich als sehr schwierig erwiesen hatte, wollte ich mich nun auch verstärkt dem Thema der „Erinnerungskultur“ zuwenden. Grund dafür war wohl die Tatsache, dass ich noch immer auf niemanden gestoßen war, der sich genauer an das Außenlager in Zichow erinnern konnte, ausgenommen meines Zeitzeugen. Ich begab mich also auf die Suche nach geeigneten Gesprächspartnern um herauszufinden wie im Dorf mit dem Thema „Erinnerung“, bezüglich des ehemaligen Außenlagers, umgegangen wird. Meine Wahl fiel dabei auf den

aktuellen Ortsvorsteher und den neuen Eigentümer des alten Speichers. Bevor ich die Interviews durchführte recherchierte ich zum Thema Erinnerungen genauer, um die der Befragten besser einordnen zu können. Während meiner Gespräche wurden die Einstellungen der beiden Befragten sehr deutlich und ich verglich sie untereinander und mit den Einstellungen meines Zeitzeugen. Aus diesen Resultaten ergab sich dann auch mein praktischer Teil der Wettbewerbsarbeit.

Positiv auf meine Arbeit wirkte sich auch die Besichtigung des ehemaligen Außenlagers aus, da ich so eine noch genauere Vorstellung erhalten konnte. Der Zeitzeuge führte mich durch den Ort und ich fotografierte und dokumentierte die einzelnen Bereiche des Außenlagers, um daraus eine Zeichnung bzw. einen Lageplan zu erstellen.

Während ich meine Ergebnisse, Eindrücke und Gedanken zum Thema notierte, kamen immer wieder vereinzelt Fragen auf, die ich für mich klären musste. Das erschwerte die Arbeit am Thema manchmal schon erheblich. Dennoch waren die Recherchen und in erster Linie die Interviews sehr interessant und spannend. Die wohl größte und für mich wertvollste Erfahrung, die ich während meiner Interviews erwarb, ist jedoch die, wie unterschiedlich Menschen auf ein gewisses Thema reagieren können und wie schwer es ist, sich auf diese einzustellen und mit ihnen umzugehen.

Mit dem Besitzer des Speichers habe ich mich dann auch über die Möglichkeit unterhalten, eine Tafel anbringen zu lassen, die auf das Außenlager hinweist. Diese Idee fand er gut, aber ich habe meine Zweifel, dass sie umgesetzt werden kann.